

Zwieselberg, Glütsch : Spuren einer Taverne an der alten Strasse ins Simmental?

Autor(en): **Kissling, Christiane / Zaugg, Pascal**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2014)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwieselberg, Glütsch

Spuren einer Taverne an der alten Strasse ins Simmental?

CHRISTIANE KISSLING UND PASCAL ZAUGG

Die Region Zwieselberg-Reutigen ist seit Jahrhunderten eine Durchgangsregion zwischen dem Simmental und dem Thunerseegebiet. In Zwieselberg liegt auf einem markanten Sporn über der Kander das Erdwerk «Bürgli» mit dem Weiler Glütsch zu dessen Füßen. Die heute noch sichtbaren künstlichen Gräben der Erdburg sowie Altfunde belegen, dass seit der Bronzezeit Menschen auf dem Bürgli und in dessen Umgebung siedelten. Dies gilt auch für jüngere Zeiten, wie Mauerreste einer mittelalterlichen Burg auf dem Bürgli zeigen. Zu dieser Burg gehörte eine Vorbürgsiedlung im Glütsch. Einzelne Gebäude und Felder am besonnten Südhang sowie Gewerbebauten am Hügelfuss ergänzten diesen Weiler.

Da im Boden von Zwieselberg von weiteren archäologischen Resten auszugehen ist, begleitet der Archäologische Dienst des Kantons Bern alle Bauvorhaben, die in den Untergrund eingreifen. Dies galt auch für die Aushubarbeiten zu einer Neuüberbauung von drei Einfamilienhäusern im Glütsch im Juli 2013. Bereits während des Abhumusierens kamen Mauerzüge, Steinrollierungen und zahlreiche Fundgegenstände zum Vorschein. Bei der darauffolgenden dreiwöchigen Grabung konnte eine Fläche von rund 200 m² untersucht werden (Abb.1).

Zum Vorschein kamen die Reste von zwei Gebäuden, die rund 40 Meter voneinander entfernt lagen und wahrscheinlich nicht in einem direkten Zusammenhang standen.

Das eine Gebäude lag zuoberst auf dem Geländesattel. Von diesem hat sich ein in den felsigen Untergrund gehauener, aus Geröllsteinen gemauerter Keller erhalten. Er mass rund 12 m² und war 1,5 m tief. Er war über eine gemauerte Treppe von Norden her zugänglich. Vom aufgehenden Gebäude zeichneten sich einzig die untersten Steinlagen von (Sockel-)Fundamenten ab. Die ursprüngliche Grösse der Grundfläche liess sich nur anhand der Terrassierungsmassnahme eingrenzen.



Das zweite Haus lag weiter südlich am Abhang. Von diesem Gebäude haben sich die Reste von zwei in den Hang getriebenen Kellern erhalten. Die Wände trugen noch Reste eines Wandverputzes (Abb. 2). Der eine Raum wies einen mit Geröllsteinen gepflasterten Boden sowie ein Fundament aus Backsteinen auf. Der zweite hatte einen naturbelassenen Boden. Dass

Abb.1: Zwieselberg, Glütsch. Der spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Keller. Links die Steintreppe, die in den Keller führte. Im Hintergrund ist die Kuppe des «Bürgli» sichtbar. Blick nach Osten.

Abb. 2: Zwieselberg, Glütsch. Die beiden in den Hang gebauten Keller des unteren Gebäudes mit Verputzresten an den Wänden und einer Pflasterung aus unterschiedlich grossen Geröllsteinen. Blick nach Nordwesten.



das Gebäude einst grösser war, zeigt eine Mauerflucht, die gegen Osten ins benachbarte Feld weiterzieht.

Die zahlreichen geborgenen Funde stammen aus Planien, welche die bereits abgebrochenen Keller füllten und überdeckten. Es sind Keramik- und Glasfragmente, Tierknochen sowie Metallteile (Abb. 3). Stücke von Butzenscheiben und Ofenkeramik deuten darauf hin, dass

in diesem Gebäude gewohnt wurde. Die jüngsten Funde stammen aus dem 18. Jahrhundert. Sie bestimmen den ungefähren Zeitpunkt, in dem die beiden Gebäude abgebrochen wurden. Sie können aber durchaus bereits im Spätmittelalter entstanden sein.

Über die Region Zwieselberg-Reutigen im Mittelalter ist kaum etwas bekannt. Das Gebiet gehörte zur Herrschaft Strättligen, bevor es im 15. Jahrhundert in den Besitz der Herren von Bubenberg überging und wenig später an Bern gelangte. Der Weiler Glütsch lag an der wichtigen Route zwischen dem Simmental und Thun. Die beiden untersuchten Gebäude befanden sich direkt an der Strasse, die über den Hügelzug führte. Das Gebäude auf der Anhöhe könnte mit der an ihm vorbeiführenden Strasse in Zusammenhang gestanden haben. Der Keller erscheint recht massiv für ein einfaches frühneuzeitliches Bauernhaus. Es dürfte sich daher eher um eine Herberge oder Taverne gehandelt haben. Im Jahr 1829, rund hundert Jahre nach der Umleitung der Kander (1711–1714), wurde die Simmentalstrasse in die Talsohle verlegt; sie führt nun entlang der Kander Richtung Gwatt. Somit umgeht die neue Strasse den steilen Hügel. Vielleicht wurde das untersuchte Gebäude auf der Anhöhe deswegen im frühen 19. Jahrhundert abgebrochen. Nach der Umleitung des Verkehrs dürfte kaum jemand mehr dort eingekehrt sein.

Abb.3: Zwieselberg, Glütsch. Ausgewählte Keramikscherben, Ofenkacheln und Glasfragmente aus der Verfüllschicht der abgebrochenen Keller. Sie lassen Gefässformen und Dekors erkennen, die typisch für die Zeit um 1800 sind. M 1:4.

